Der Leser hat das Wort

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **20 (1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Relativ leitet sich aus dem lateinischen refero, retuli, *relatum,* referre her: weit und breit kein ö. Und noch unsinniger ist das Röpräsentantenhaus. Weder im lateinischen repraesentare noch im *englischen* Titel des amerikanischen Abgeordnetenhauses „House of Representatives" gibt es ein „ö". Relativ und Repräsentant werden nur im Französischen mit ö gesprochen. Dann klingt aber auch die Endsilbe anders als im deutsch gesprochenen relativ und Repräsentant. Rölativ, mit gedehntem i und f, und Röpräsentantenhaus ist weder französisch noch lateinisch noch englisch noch deutsch, sondern eine sprachliche Mißgeburt. ***KB***

Der Leser hat das Wort

Welsche Schule„n" in Bern — eine Berichtigung

In Heft 1/64 hat K. B. in seinen vorzüglichen Aufsätzen „Die Entwicklung der Sprachgruppen im Berner Jura" und „Die Deutschschweizer lassen sich zu viel bieten" auch von Bern gesprochen und gesagt, daß die welschschweizerische Minderheit dort „nicht nur eigene Schule*n*, sondern sogar ein eigenes Gymnasium habe". Hier ist der Verfasser — wohl infolge einer Verwechslung mit den Bieler Verhältnissen — einem Irrtum erlegen. Es gibt nur *eine* „Ecole de langue française" in Bern. Diese umfaßt einen Kindergarten, eine Primarschule von der 1.—9. Klasse und eine Sekundarschule von der 5.—9. Klasse. Ein eigenes französisches Gymnasium besteht nicht; hingegen erhalten Gymnasiasten französischer Muttersprache am Städtischen Gymnasium einen besonderen Unterricht im Fach Französisch (Französisch als Muttersprache statt als Fremdsprache). *h.*

Wie kann der Amtsstil verbesssert werden?

Dieser in Nr. 1 des „Sprachspiegels" erschienene Aufsatz ist lesens- und beherzigenswert. Zu zwei Abschnitten gestatte ich mir dennoch eine „Randbemerkung":

Die Anrede mit einem Ausrufzeichen zu beenden, ist doch heute nicht mehr üblich. Dagegen wird, was zu begrüßen ist, immer häufiger mit einem Komma abgeschlossen. Nach dem Komma mit großem Buchstaben zu beginnen, ist (Irrtum vorbehalten) kein „orthographisches Gesetz", sondern ich halte es durchaus für richtig, wenn nach dem Komma mit kleinem Buchstaben begonnen wird. (Wenn mit der Schreibmaschine geschrieben wird, entfällt das Heben des Wagens, also eine Operation.)

Die Beilagen. Wenn einem Briefe Beilagen beizugeben sind, zum Beispiel Pläne, Zeichnungen, so genügt es nicht, nur Plan zu schreiben, sondern es sind unter allen Umständen Titel und Nummer des Planes oder der Zeichnung, unter Umständen sogar noch deren Datum anzuführen. Gar oft ist man später froh, nachsehen zu können, welchen Plan oder welche Pläne man gesandt hat. Sinngemäß gilt das gleiche bei Rechnungen oder anderen Aktenstücken (Nummer, Datum und Titel).

Anrede-Komma — und klein weiterfahren!

Im „sprachspiegel" vom januar 1964 lesen wir:

„Statt des Ausrufzeichens kann man ebensogut ein Komma setzen und danach dafür mit großem Buchstaben beginnen."

Es gibt tatsächlich grammatikbücher, die diese regel aufstellen, allerdings ohne begründung. Seit wann beginnt man nach einem komma groß?
Manchmal bekommt man gerade den eindruck, es gebe leute, die unsere rechtschreibung erschweren statt erleichtern wollen. Es ist fast, wie wenn sie freude daran hätten, unsere kinder und unser volk damit zu plagen.
Jahrzehntelang hat man nach der anrede ein ausrufzeichen gesetzt, obschon es sich — wie der name sagt — um eine anrede handelt, nicht um einen anruf oder einen anschrei. Als man schließlich dazu überging, diese anrede (genau wie im übrigen brief) durch ein komma vom übrigen satz abzutrennen, erinnerten sich gewisse grammatiker daran, daß das ja auch im französischen so sei, und gleich darauf fanden sie, man könnte auch die dort damit verbundene unsitte übernehmen und das folgende wort mit einem großbuchstaben beginnen. Nein, hier darf man sich ruhig dem „duden" anvertrauen. In der 15. auflage seiner „rechtschreibung" lesen wir (seite 18):
„Der Beistrich kann statt des Ausrufzeichens nach der dem Brief vorangestellten Anrede stehen. In diesem Fall muß das erste Wort des eigentlichen Briefes klein geschrieben werden, wenn es kein Hauptwort oder Anredefürwort ist. Beispiel: Sehr geehrter Herr Schmidt, gestern erhielt ich . . ."

Th. M.

Verschnellern

In der „Tat" vom 21.10. fand ich ein neues Wort: *Verschnellern.* In einem Beitrag „Rumäniens Westhandel blüht" steht zu lesen: Die akuten Schwierigkeiten Rumäniens mit den Comecon . . . dürften diesen Prozeß nur noch verschnellert haben.
Verschnellert steht nicht im Duden. Noch nicht. Ob es wohl später einmal hineinkommt? Es ist nicht einmal schlecht, nur ungewohnt, wie alles Neue.

H. B.

Viel Schein

Immer häufiger stoße ich, vor allem in Zeitungsberichten oder -abhandlungen, auf Sätze wie: Es scheint nach allem unwahrscheinlich, daß . . . oder: Mir scheint, daß wahrscheinlich . . .
Die betreffenden Schreiber geben sich wahrscheinlich oder anscheinend keine Rechenschaft über dieses doppelte Scheinen und keine Mühe, es zu vermeiden.

H. B.

Briefkasten

Der oder die Mirage?

Ich habe in den „LNN" die folgenden Ausführungen über das Geschlecht der Flugzeugnamen gelesen. Sind Sie mit der Antwort des Militärdepartementes einverstanden?
„Nicht genug, daß unser neues Kampfflugzeug «Mirage» schon eine Fülle von militärischen, technischen und ach leider auch finanziellen Problemen in sich birgt, es tat des guten noch etwas mehr und brachte gerade auch noch ein grammatikalisches Problem mit sich: Sagt man nun *der* Mirage oder sagt man *die* Mirage? Zwar waren wir der Meinung, es gebe da eigentlich kein Problem, denn auf französisch sagt man «le mirage» und wie jeder Sekundarschüler weiß, ist le ein männlicher Artikel. Aber ein paar Zeitungen haben nun angefangen ‚von der Mirage' zu schreiben, sie schreiben also ‚die Mirage', so daß man denken könnte, es handle sich um eine elegante französische Dame.